

Buchbesprechung

J. H. Schroeder & A. Heinke (Hrsg.) (2002): **Führer zur Geologie von Berlin und Brandenburg, Nr. 8: Geowissenschaftliche Sammlungen in Berlin und Brandenburg.** Berlin, - Selbstverlag Geowissenschaftler in Berlin und Brandenburg e.V., 154 S., 104 Abb., 6 Tab., 1 Faltkarte
ISBN 3-928651-10-2
ISSN 0941-2980

Anders als seine Vorgänger begleitet uns dieser Exkursionsführer (wiederum im handlichen Taschenformat) nicht in eine bestimmte geologisch, naturräumlich oder kulturhistorisch interessante Region Berlin-Brandenburgs, sondern vielmehr in 44 geowissenschaftliche Sammlungen unterschiedlichster Größe und verschiedensten Inhalts.

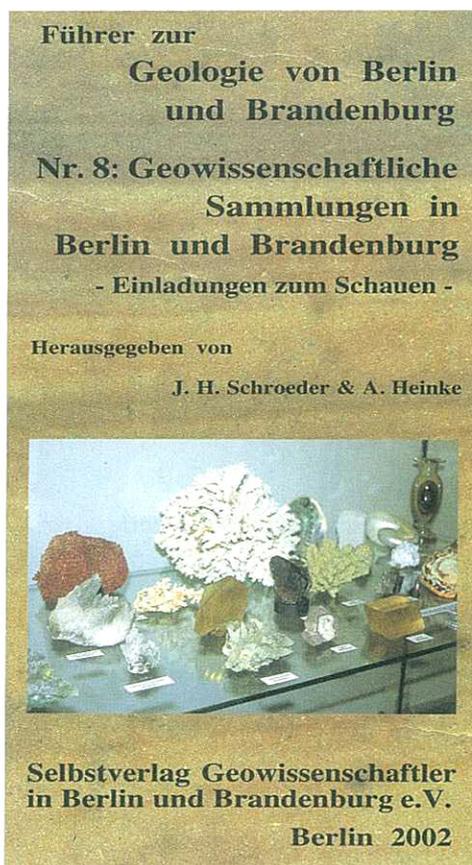
Den beiden Herausgebern und ihren 42 Mitautoren ist es zu verdanken, dass nicht nur große Bestände, wie die des Museums für Naturkunde, der Technischen Universität zu Berlin, der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe oder des Landesamtes für Geowissenschaften und Rohstoffe Brandenburg ausführlich vorgestellt werden, sondern auch sehr kleine Sammlungen, so verschiedener Heimatmuseen Brandenburgs, hier ein Podium finden.

Neben einem Steckbrief und einer mit einem Kartenausschnitt versehenen Wegbeschreibung (inklusive Verkehrsanbindung!) werden z.T. umfangreiche Informationen zur Geschichte und zum Bestand der jeweiligen Sammlung gegeben.

Der Exkursionsführer erschien rechtzeitig zum Jahr der Geowissenschaften 2002. Außer dem Fachspezialisten wird insbesondere dem Laien ein Medium an die Hand gegeben, das ihm ermöglicht, sich bei der Erkundung der Hauptstadt und des brandenburgischen Umlandes auch über die häufig weniger beachteten geologischen Gegebenheiten seines Ausflugsziels zu informieren. Dem mineralogisch, paläontologisch oder geschiebekundlich Interessierten bietet sich des Weiteren neben einer Besichtigung der teilweise liebevoll gestalteten Ausstellungen auch die Möglichkeit der direkten Nutzung geowissenschaftlicher Archive für wissenschaftliche Zwecke.

Der vorliegende Führer erhebt keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit. Mit seinem Erscheinen wirbt er gleichzeitig um Informationen zu bisher unbekannt gebliebenen Sammlungen in Berlin-Brandenburg, die eine geplante weitere Auflage erweitern könnten.

Jaqueline Strahl



Buchbesprechung

SMED/EHLERS: **Steine aus dem Norden: Geschiebe als Zeugen der Eiszeit in Norddeutschland**

Deutsche Übersetzung und Bearbeitung durch J. Ehlers – 2. verbesserte Auflage, 240 Abb., 34 Farbtafeln, 194 S., Gebrüder Bornträger, Berlin, Stuttgart 2002, 22 €, ISBN 3-443-01046-6

Acht Jahre nach der Erstauflage des schmalen aber gehaltvollen Bändchens entschied sich der Verlag Bornträger für eine zweite überarbeitete Auflage im Jahr der Geowissenschaften. Dieser Umstand ist in unserer Multimedia-Spaßgesellschaft schon bemerkenswert und ein bißchen ermutigend für all diejenigen, die sich über das allgemein beklagte niedrige naturwissenschaftliche Bildungsniveau der jungen Generation sorgen. Es gibt sie also doch noch, die Begeisterungsfähigen aus allen Bevölkerungsschichten für die Geschichte und Schönheit der Gesteine aus dem Norden.

Trotz des etwas veränderten Einbandes, der Neugestaltung von zehn Farbtafeln und etlichen Textpassagen hat „Der Smed“ seinen vertrauten Charakter und seine Handlichkeit bewahrt. In sieben Kapiteln wird der unvoreingenommene Neuling an die Geschiebeforschung in didaktisch überzeugender Weise herangeführt, um dann im umfangreichen Tafel- und Erläuterungsteil seine Bestimmungskünste selbst überprüfen zu können. Hierbei gelang den Autoren eine gut verständliche und ausgewogene Synthese aus allgemeiner Geologie, Einführung in die Geologie des Baltischen Schildes und die Quartärgeologie. Eine von Schülern und Geschiebe-Sammlern, Laien wie Fachleuten gleichermaßen geschätzte und sehr schön farbbebilderte Bestimmungshilfe, unentbehrlich für jeden, der Freude an nordischen Geschieben hat.

Im Vergleich zur 1. Auflage finden sich durch eingefügte neue Erkenntnisse der Quartärforschung die meisten textlichen Aktualisierungen in den Unterkapiteln „Das Eiszeitalter“ und „Geschiebezählungen“ einschließlich einer moderneren Karte der Eisvorstöße in Mitteleuropa (Abb. 37). Allerdings wären es die interessanten Ausführungen auf den Seiten 54 bis 64 wert gewesen, etwas gründlicher redigiert zu werden. Dem aufmerksamen Leser wird beim Vergleich der Karte der geographischen Zentren der Herkunftsgebiete unter anderem nicht entgehen, dass die Abbildung 45 der vorliegenden Auflage zwar um acht Punkte erweitert wurde, sie jedoch ihre differenzierte Darstellung der Leitgeschiebe gegenüber der alten Auflage (Abb. 46) kommentarlos eingebüßt hat. Fast die Hälfte der damaligen statistischen Leitgeschiebe sind nun absolute Leitgeschiebe geworden und die 15 absoluten Leitgeschiebe, die 1994 kartenmäßig als nicht so

häufig auffindbar ausgewiesen wurden, rangieren jetzt ebenfalls unter den „normalen“ Leitgeschieben. Auch die Farbtafel der norwegischen Granite sucht der mit der Erstauflage vertraute Leser vergeblich. Für die Änderungen gibt es sicherlich Gründe, die man dem Nutzer hätte vermitteln sollen. Man unterschätze bitte nicht die kritische Sorgfalt von naturbeobachtenden Laien und erst recht nicht die von Geschiebesammlern – eine Tugend, die die Autoren voraussetzen bzw. fördern wollen.

Die Autoren lenken die Aufmerksamkeit des Lesers auch auf die Feinkiesanalyse, die zur meistpraktizierten Standardmethode ostdeutscher Quartärbearbeiter gehörte und gehören wird, solange glaziale Serien kartiert werden. In der 1. Auflage ist dieser Umstand erwähnt, in der 2. Auflage fehlt er. In den Eingangspassagen (S. 7) rechtfertigt der dänische Autor sein Anliegen mit zwei unglücklich gewählten Beispielen: „hypidiomorpher Gneis“, den es nicht gibt und „Haneckit“, der in modernen Mineraldateien nicht auffindbar ist. Ein letzter änderungsbedürftiger Punkt wäre eine klarere Definition des Begriffs Mineral in der Liste der Fachausdrücke.

Diese kleinen Schönheitsfehler und die gegenüber der Erstauflage zum Teil unschärferen Farbtafeln (z. B. Nr. 15, 16, 17) lassen sich in einer aktualisierten 3. Auflage leicht beseitigen und schmälern nicht den Nimbus des „Smeds“ als das derzeit beste Geschiebebestimmungsbuch für einen breiten Nutzerkreis im deutschen Sprachraum. Für den wertvollen Beitrag zur Popularisierung der Geschiebekunde sowie für die Anregung zu geowissenschaftlicher Freizeitbeschäftigung überhaupt ist den Autoren sehr zu danken.

H. U. Thieke